

Religion, Vorurteile und Rechtsextremismus – kommt zusammen, was nicht zusammengehört?

Verena Schneider, Gert Pickel, Cemal Öztürk

Beitrag zur Veranstaltung »Religion und Rechtsextremismus« der Sektion Religionssoziologie

Dass Rechtsextremismus in Deutschland und Europa ein Problem für die Demokratien darstellt, ist Common Sense. Gleiches gilt für Verbindungen von Rassismus und Rechtsextremismus, wie der im Herbst 2020 verabschiedete Maßnahmenplan Rechtsextremismus und Rassismus der Bundesregierung belegt. Doch auch Religion spielt für den Rechtsextremismus eine Rolle. So wie die hohe Relevanz des Antisemitismus für den Rechtsextremismus historisch verankert ist und bis heute kaum an Wirkungskraft eingebüßt hat, machen in jüngerer Zeit Rechtsextreme und Rechtspopulist:innen zunehmend „den Islam“ oder „die Muslime“ als Ursache gesellschaftlicher Konflikte und einen „Untergang des Abendlandes“ aus. Sie sehen die Wertvorstellungen „des Islam“ als mit westlichen Werten unvereinbar an und ziehen daraus die Konsequenz, Muslim:innen die Einwanderung zu versperren, oder sie gar – im Sinne einer ethnopluralistischen Denkweise – wieder in ihre „angestammten Gebiete zurückzuführen“ (Pickel, Yendell 2016). Auch der Antisemitismus besteht weiter, ja, hat sogar einen neuen Schub im Sinne eines *neuen Antisemitismus* erhalten. Zusammengefasst: Rechte Akteur:innen nutzen die Ablehnung bestimmter *Religionsgruppen* zur Mobilisierung für sich und die eigenen Ziele. Antimuslimische und antisemitische Einstellungen bestehen dabei nebeneinander. Gelegentlich können diese Feindbilder auch (elegant) miteinander verbunden werden, wie z.B. im Verschwörungsmythos der „großen Umvolkung“. Dort arbeitet ein finanzstarkes Judentum daran, die europäische Bevölkerung durch gezielt geförderte Zuwanderung „kulturell fremder Menschen“ zu ersetzen.¹

Dabei ist Religion nicht nur seitens der betroffenen Religionsgruppen von Interesse. Auch stellt sich die Frage, inwieweit Religiosität rechtsextreme Einstellungen befördern könnte. So verwies das Forschungsinstitut PEW 2018 (S. 21–24) auf migrantenunfreundlichere Haltungen unter Kirchgänger:innen (s.a. Pickel 2018, S. 279), Michael Lühmann (2020) thematisierte erst jüngst die starke Verbreitung entsprechender Vorurteile im deutschen „Bible Belt“ und Liane Bednarz (2018) sah eine Gefahr, die von rechten „Angstpredigern“ ausgehe. Neben der Ablehnung anderer Religionen nutzen

¹ Der vorliegende Text entstand im Rahmen des von Prof. Dr. Susanne Pickel an der Universität Duisburg-Essen geleiteten BMBF-Projektverbundes „Radikaler Islam versus Radikaler Anti-Islam“ sowie im Rahmen des BMBF geförderten Forschungsprojektes „Politischer Kulturwandel? Legitimität der Demokratie und gesellschaftlicher Zusammenhalt in Zeiten verstärkten Populismus und steigender Islamablehnung“ im Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, Projektkennung: LEI_F_08. Zudem werden Daten aus dem gemeinsamen Deutsch-Schweizer Projekt „Konfigurationen individueller und kollektiver religiöser Identitäten und ihre zivilgesellschaftlichen Potentiale“ (KONID), welches seit 2018 durchgeführt wird, verwendet. Ziel des Teilprojektes des Forschungsverbundes „Soziale Gruppen und religiöse Identitäten in ziviler Gesellschaft“ (RESIC) ist es, Aussagen über religiöse Identitäten zu erzielen. Projektleiter sind Prof. Dr. Gert Pickel (Leipzig) und Prof. Dr. Antonius Liedhegener (Luzern). Weitere Informationen zu diesem Projekt sowie neue Veröffentlichungen finden sich unter <https://resic.info/>. Das Projekt ist gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Schweizer Nationalfonds (SNF). Siehe zu ersten Ergebnissen auch Liedhegener et al. (2019).

rechte Akteur:innen dabei auch Vorurteile gegenüber Frauen und Menschen mit nicht-binärer Geschlechtsidentität zur Mobilisierung unter traditionellen oder dogmatischen Christ:innen (Pickel et al. 2020b, S. 184–185). Andererseits gibt es Hinweise auf Vorurteile abbauende Effekte einer liberalen Religiosität (Pickel et al. 2020a, Pickel et al. 2020b). Stefan Huber und Alexander Yendell (2019, S. 74) stellen sogar einen immunisierenden Effekt von Religiosität auf rechtsextreme Einstellungen in Ostdeutschland fest. Das bringt einen unweigerlich zu verschiedenen Fragen: Vertreten Anhänger:innen bestimmter Religionsgruppen oder Personen mit einer dogmatischen Religiosität solche Vorurteile womöglich stärker als andere? Könnte eine bestimmte Form von Religiosität auch extrem rechte Haltungen hemmend wirken? Die adressierten Fragen sollen anhand von folgenden Forschungsfragen mit Material aus verschiedenen Umfragen untersucht werden: (1) *Bestehen Zusammenhänge zwischen Religion bzw. Religiosität und rechtsextremen Einstellungen?* (2) *Welche Wirkung haben Religiosität und Religionszugehörigkeit auf rechtsextreme Einstellungsmuster?*

Unsere *Thesen* sind: (1) Rechtsextremismus und -populismus greifen stark auf Vorurteile gegenüber Muslim:innen und Jüd:innen zurück – sie dienen als „Scharniere“ zu rechtsextremen Vorstellungswelten. (2) Eine liberale, inklusive Religiosität hemmt rechtsextreme Einstellungen. (3) Eine dogmatische, exklusivistische Religiosität befördert rechtsextreme Einstellungen.

Damit liegt unser Fokus nicht auf rechtsextremen Handlungen oder Parteien, sondern auf den Einstellungen in der Bevölkerung, welche für rechtsextreme Propaganda anschlussfähig sind. Dabei kann man zwischen überzeugten Rechtsextremen, und nur für einzelne Aspekte einer mit dem Rechtsextremismus korrespondierenden Überzeugungen offenen Personen unterscheiden. Ob letztere als Rechtspopulist:innen zu bezeichnen sind oder als Unterform von Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus, muss hier offen bleiben (siehe Mudde 2019).

Messung rechtsextremer Einstellungen

Um rechtsextreme Haltungen messen zu können, entwickelten Forscher:innen 2001 eine Konsensdefinition rechtsextremer Einstellungen mit sechs Dimensionen. Rechtsextreme Einstellungen sind *keine* rechtsextremistisch motivierten Taten, auch wenn sie diesen i.d.R. vorausgehen. Rechtsextremismus definiert Hans-Gerd Jaschke mit folgenden Worten:

„Unter ‚Rechtsextremismus‘ verstehen wir die Gesamtheit von Einstellungen, Verhaltensweisen und Aktionen, organisiert oder nicht, die von der rassistisch oder ethnisch bedingten sozialen Ungleichheit der Menschen ausgehen, nach ethnischer Homogenität von Völkern verlangen und das Gleichheitsgebot der Menschenrechts-Deklaration ablehnen, die den Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum betonen, von der Unterordnung des Bürgers unter die Staatsräson ausgehen und die den Wertpluralismus einer liberalen Demokratie ablehnen und Demokratisierung rückgängig machen wollen.“ (Jaschke 2001, S. 30).

Zentral ist eine Ideologie der Ungleichheit, die mit Gewaltakzeptanz einhergeht. Rechtsextremismus steht im Gegensatz zur Demokratie: Ziel ist ein Umsturz und die Etablierung eines autoritären Systems. Die Ungleichwertigkeitsideologie ist gemäß der Konsensdefinition auch ein wesentliches Element rechtsextremer Einstellungen:

Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung

tigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen (Decker, Brähler 2006, S. 20).

Nach der Konsensdefinition beinhalten rechtsextreme Einstellungen folgende Dimensionen:

- (1) Affinität zu Diktatur als Staatsform
- (2) Nationaler Chauvinismus
- (3) Verharmlosung des Nationalsozialismus
- (4) Antisemitismus
- (5) Fremdenfeindlichkeit
- (6) Sozialdarwinismus

Sie zusammen ergeben eine überzeugte rechtsextreme Haltung. In den Leipziger Autoritarismus-Studien werden diese Dimensionen seit 2002 mit je drei Items gemessen (Decker et al. 2020, S. 34–37). Gemeinsam bilden sie einen Gesamtindex Rechtsextremismus, mit dem überzeugte Rechtsextremisten gemessen werden können. Dies schließt nicht aus, dass Menschen für einzelne Aspekte des Rechtsextremismus offen sind. Interessant bei dieser Ansicht ist, dass eine Religionsgemeinschaft – oder besser gesagt, das Ressentiment gegenüber einer Religionsgemeinschaft – bereits als implizites Merkmal der Definition von Rechtsextremismus behandelt wird.

Entwicklung rechtsextremer Einstellungen seit 2002

Für unsere Analysen ziehen wir folgende Umfragedaten, bzw. deren veröffentlichten Ergebnisse, heran: die Leipziger Autoritarismus-Studien (LAS) 2002–2020, die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 2018, das International Social Survey Programme (ISSP) 2018, den Survey des Projekts „Konfigurationen individueller und kollektiver religiöser Identitäten und ihre zivilgesellschaftlichen Potentiale (KONID)“ 2019. Zunächst stellen wir die Entwicklung rechtsextremer Einstellungen in Deutschland seit 2002 anhand einer LAS-Abbildung (Decker, Brähler 2020, S. 51; Abbildung 1) dar, die den Anteil der Befragten mit geschlossen rechtsextremem Weltbild im Zeitverlauf skizziert. Als „geschlossen rechtsextrem“ gelten Personen, die im Durchschnitt allen 18 Items zu den sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungen zustimmen. Der Verlauf zeigt, dass der Anteil dieser Personen für Gesamt- und Westdeutschland seit 2002 leicht rückläufig ist. In Ostdeutschland hingegen ist ihr Anteil seit 2006 deutlich angestiegen. Nach einem klaren Absinken 2014 nimmt die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen dort seit 2016 wieder zu. Heute teilen mehr Ostdeutsche ein geschlossen rechtsextremes Weltbild als 2002.

Dabei bestehen 2020 (wie auch vorher) signifikante Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Rechtsextreme Einstellungen sind in Ostdeutschland weiter verbreitet als in Westdeutschland, wenn auch Personen, die so denken, immer noch eine deutliche Minderheit ausmachen. Gleichwohl muss ein Anteil von fast zehn Prozent an Ostdeutschen mit einer geschlossen rechtsextremen Einstellung einem zu denken geben. Der Blick auf die Zustimmungswerte zu den einzelnen Items 2020 zeigt, dass nur wenige Befragte den Dimensionen Diktatur-Affinität, NS-Verharmlosung, Sozialdarwinismus und Antisemitismus zustimmen (Decker et al. 2020, S. 35–36). Beim Chauvinismus ist das anders: Über 30% stimmen der Aussage „Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben“ zu. Auch die anderen chauvinistischen Aussagen erfahren mit etwa 20% und knapp unter 20% relativ viel Zustimmung. Ähnlich ist es bei der Fremdenfeindlichkeit: Hier stimmen je knapp 30% den Aussagen „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen“ und „Die Bundesrepublik

ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“ zu. Die dritte fremdenfeindliche Aussage befürworteten knapp 20% der Befragten.

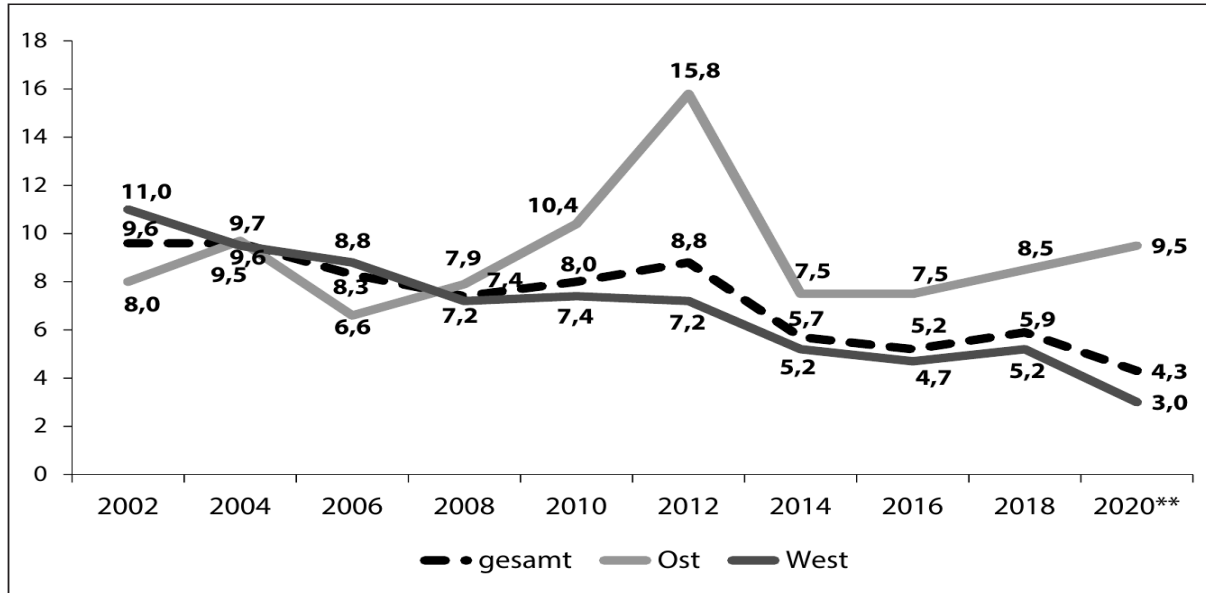


Abb. 1: Anteil Befragte mit geschlossen rechtsextremem Weltbild 2002–2020 (in %)

Quelle: Leipziger „Mitte“-Studien/Leipziger Autoritarismus-Studien 2002–2020 (Decker, Brähler 2020: 51)

Wir halten fest, dass der Anteil der geschlossen rechtsextremen Befragten eher niedrig ist, die Zustimmung zu einzelnen Dimensionen rechtsextremer Einstellungen jedoch deutlich höher ausfällt. Hierin könnten rechte Akteur:innen ein Mobilisierungspotenzial sehen, indem sie an verbreitete Vorurteile gegenüber Ausländer:innen sowie Bedrohungswahrnehmungen z.B. gegenüber „dem Islam“ anknüpfen. Auch lässt sich feststellen, dass Religion als Ablehnungsmarker teilweise implizit in rechtsextremen Einstellungen enthalten ist (z.B. Antisemitismus).

Mögliche Zusammenhänge zwischen Religion und Rechtsextremismus

Wie hängen Religion und Rechtsextremismus nun miteinander zusammen? Anhand der genannten Daten überprüfen wir folgende Thesen:

1. Gruppenablehnungen religiöser Gruppen bestärken rechtsextreme Einstellungen.
2. Christliche Religiosität als Sozialform hemmt rechtsextreme Einstellungen.
3. Eine dogmatisch und exklusivistisch verstandene Religiosität sowie Esoterikglauben gehen mit rechtsextremen Einstellungen einher.

Die erste These stützt sich auf die *Social Identity Theory* (Tajfel 1982; Tajfel, Turner 1986) und die *Integrated Threat Theory* (Stephan, Stephan 2000; Stephan, Renfro 2016). Erstere besagt, dass das Verhalten von Personen durch ihre Zugehörigkeit zu einer Gruppe bestimmt wird. Zentral ist das Bedürfnis der Mitglieder nach einem positiven Selbstwert, welcher durch die Identifikation mit der *In-Group* gestärkt werden kann. Diese Möglichkeit der Selbstwertsteigerung veranlasst Individuen, die eigene

Gruppe auf- und *Out-Groups* abzuwerten: Sie unterstellen anderen Gruppen negative gruppenspezifische Eigenschaften. Hierdurch können Ängste und Bedrohungswahrnehmungen entstehen. Solche wahrgenommenen Bedrohungen stehen im Zentrum der *Integrated Threat Theory*. Hier erfolgt eine Einteilung in realistische und symbolische Bedrohungen. Erstere beschreiben eine wahrgenommene existenzielle Bedrohung des physischen, politischen oder materiellen Zustands der In-Group, z.B. ein Terroranschlag. Symbolische Bedrohungen betreffen wahrgenommene Konflikte um Normen, Werte oder Weltanschauungen verschiedener Gruppen, z.B. die Befürchtung einer „Islamisierung des Abendlandes“. Wahrgenommene Bedrohungen werden demnach zum Ausgangspunkt für die Entstehung gruppenbezogener Vorurteile.

Die zweite These basiert auf der Annahme, dass christliche Religiosität aufgrund ihrer Werte hilft, Vorurteile abzubauen. Von Bedeutung sind auch mit dem religiösen Engagement einhergehende Gelegenheitsstrukturen z.B. für Kontakte zu Mitgliedern anderer Religionen. Diese Vermutung beruht auf der Kontakthypothese, wonach Kontakte mit Mitgliedern der Out-Group zum Abbau von Vorurteilen beitragen (Allport 1971; Pettigrew 1998; Pettigrew, Tropp 2006). Dieser Zusammenhang konnte zuletzt empirisch für Kontakte zu Muslim:innen in Europa nachgewiesen werden (Pickel, Öztürk 2018a; Pickel, Öztürk 2018b).

Die dritte These besagt, dass Anhänger:innen einer dogmatischen, exklusivistischen Religiosität eher rechtsextrem eingestellt sein könnten als andere. Hier könnte die Neigung, andere (andersgläubige Menschen, Frauen, Homosexuelle oder Transgender) abzuwerten, auch religiös begründet sein. Mit dieser These prüfen wir auch, ob Esoterikglauben mit Rechtsextremismus einhergeht – eine Annahme von Theodor W. Adorno (2020 [1951]). Schauen wir auf die erste These anhand von ALLBUS und KONID-Studie: Dabei zeigen wir Zusammenhänge zwischen rechtsextremen Einstellungen, Muslimfeindlichkeit und Antisemitismus mit der Wahl der AfD auf.

Rechtsextreme Einstellungen, Muslimfeindlichkeit, Antisemitismus und AfD-Wahl

Wie sich zeigt, sind Ressentiments gegenüber Juden und Jüdinnen sowie Muslim:innen eng mit der Messung rechtsextremer Einstellungen verbunden. Dies ist angesichts dessen, dass der Antisemitismus ein Bestandteil des Rechtsextremismus ist, nicht überraschend. Aber auch, wenn man den Antisemitismus aus einem Index Rechtsextremismus herausnimmt (Wert in Klammern), bleibt eine starke Beziehung. Unsere Korrelationsanalysen anhand des ALLBUS (Tabelle 1) zeigen, dass Rechtsextremismus und AfD-Wahl miteinander zusammenhängen.

Tab. 1: Zusammenhänge zwischen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit und AfD-Wahl (ALLBUS)

	Antisemitismus	Muslimfeindlichkeit	Wahl der AfD
Rechtsextremismus	0,683** (0,507**)	0,294**	0,326**
Antisemitismus		0,200**	0,180**
Muslimfeindlichkeit			0,273**

Korrelation nach Pearson r

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, **signifikant auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des ALLBUS 2018 (unter Einbezug des ISSP 2018); Konstruktion Rechtsextremismus = Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben; Unter bestimmten Umständen ist eine Diktatur die bessere Staatsform; Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten; Ohne die Judenvernichtung

würde man Hitler heute als einen großen Staatsmann ansehen; Deutschland ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet; Auch heute noch ist der Einfluss von Juden zu groß.

Die Zusammenhänge zwischen Antisemitismus und AfD-Wahl fallen im Vergleich etwas geringer aus als die zu Muslimfeindlichkeit. Scheinbar ist Letztere für die AfD-Wahl wichtiger. Die Ergebnisse zeigen allerdings auch die beachtliche Nähe von AfD-Wahl und rechtsextremem Einstellungsgefüge. Es wird deutlich, warum die AfD als rechtspopulistische, gelegentlich auch als rechtsradikale Partei bezeichnet wird. Für uns entscheidend ist die Zugkraft der Ablehnungen der Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften für rechtsextreme Einstellungen. Dieses Ergebnis bestätigt sich in einer alternativen Analyse mit Daten der KONID-Studie (Liedhegener et al. 2019; Pickel et al. 2020). Auch hier scheinen Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit Brücken für die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen zu sein (Tabelle 2).

Tab. 2: Zusammenhänge zwischen Rechtsextremismus, Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit und AfD-Wahl (KONID)

	Antisemitismus	Muslimfeindlichkeit	Wahl der AfD
Rechtsextremismus	0,742** (0,573**)	0,728**	0,363**
Antisemitismus		0,474**	0,217**
Muslimfeindlichkeit			0,376**

Korrelation nach Pearson r

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, **signifikant auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des KONID 2019; Konstruktion Rechtsextremismus = Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform; Eigentlich sind die Deutschen anderen Völker von Natur aus überlegen; Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet; Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß; Menschen, die wenig nützlich sind, kann sich keine Gesellschaft leisten.

Die Wirkung von Religiosität auf rechtsextreme Einstellungen

Wie verbreitet sind rechtsextreme Einstellungen nun in den verschiedenen Religionsgruppen? Die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018 zeigt wenig Varianz zwischen Protestant:innen, Katholik:innen und Konfessionslosen (Pickel, Yendell 2018, S. 222). Auch der ALLBUS 2018 ergibt, dass Angehörige aller Religionsgemeinschaften und Konfessionslose ähnlich stark rechtsextrem eingestellt sind (Abbildung 2). Es zeigen sich also auf den ersten Blick kaum Effekte von Religiosität oder religiöser Zugehörigkeit auf rechtsextreme Einstellungen.

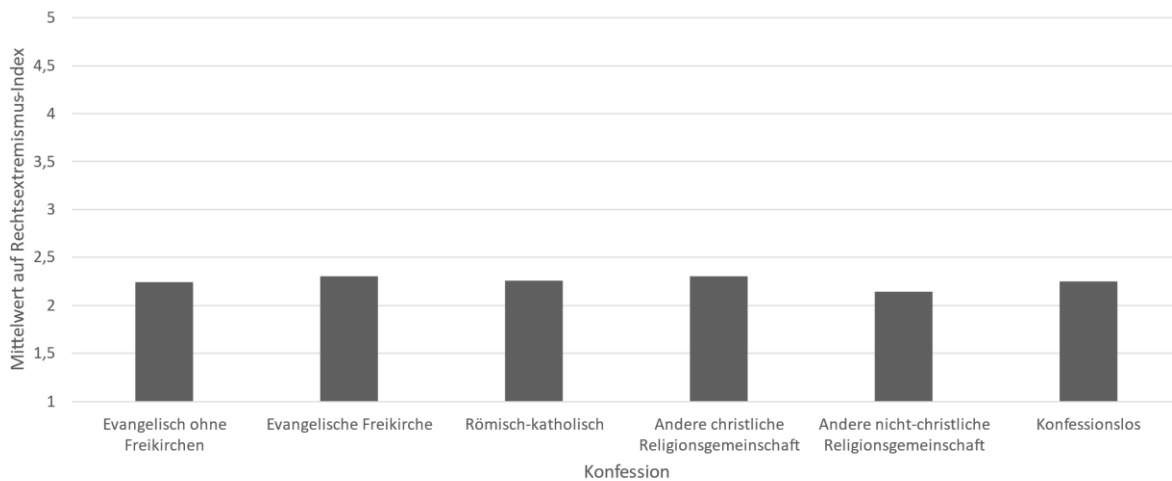


Abb. 2: Rechtsextreme Einstellungen nach Religionsgemeinschaft

Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage des ALLBUS 2018

Nun ist weder Religionszugehörigkeit Religiosität, noch diese die einzige mögliche Erklärung. Eher ist es ja so, dass in entsprechenden Analysen zum Rechtsextremismus religiöse Faktoren kaum Berücksichtigung finden. So versuchen wir eine kontrollierte Analyse religiöser Erklärungsfaktoren für Rechtsextremismus. Analysen des KONID-Surveys (Tabelle 3) ergeben einen klaren Effekt der dogmatisch-fundamentalistischen Auslegung der eigenen Religion: Unserer Annahme gemäß befördert dieses Denken rechtsextreme Einstellungen. Dabei handelt es sich um einen starken Effekt, der in seiner Wirkungsstärke allein von autoritären Einstellungen übertroffen wird. Extrem rechte Haltungen fördernd wirkt zudem der Eindruck der Befragten, ein(e) Verlierer:in in der Gesellschaft zu sein oder eine politisch-ideologisch rechte Orientierung. Doch Religiosität taucht nicht nur als Brandbeschleuniger rechtsextremer Einstellungen auf, sondern auch als Hemmfaktor. Nur eben ein anderes religiöses Verständnis (siehe Huber, Yendell 2019). So wirkt es rechtsextremen Einstellungen entgegen, wenn Befragte ihre Religiosität mit sozialem Engagement verbinden – also eine soziale Religiosität dominiert. Die Selbstbeschreibung als religiös bleibt – wie in einer hier nicht ausgeführten Analyse mit dem ALLBUS – ohne eigenständige Wirkung auf rechtsextreme Haltungen. Auch die positive Wahrnehmung von Kontakten mit Mitgliedern anderer Religionen bleibt ohne Effekt.

Tab. 3: Regressionsanalyse auf Rechtsextremismus (KONID)

	Rechtsextremismus
Selbstbeschreibung als religiös	n.s.
Kombination der eigenen Religiosität mit sozialem Engagement	-0,169**
Dogmatisch-fundamentalistische Auslegung der eigenen Religion	0,268**
Kontakt mit Mitgliedern anderer Religionen wird als positiv wahrgenommen	n.s.

Autoritarismus	0,369**
Gefühl fehlender politischer Wirkung	n.s.
Befragte(r) sieht sich als Verlierer:in in der Gesellschaft	0,137**
Befragte(r) fühlt sich depriviert	0,088*
Eigene wirtschaftliche Lage (schlecht)	n.s.
Rechts auf der Links-Rechts-Skala	0,112**
Wohnsitz in Westdeutschland	n.s.
Wohnsitz in einer Großstadt	n.s.
Bildung (hoch)	n.s.
Geschlecht (männlich)	n.s.
Alter	n.s.
Korrigiertes R²	0,417

Lineare Regression, Beta-Koeffizienten

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, **signifikant auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des KONID 2019-Survey

Zusätzlich haben wir ein Mediationsmodell (Abbildung 3) berechnet (Hayes 2017), um zu prüfen, ob zwischen der Selbstbeschreibung als religiös und rechtsextremen Einstellungen indirekte Beziehungen vorliegen. Hierbei modellieren wir zwei Pfade – eine dogmatisch-fundamentalistische Auslegung der eigenen Religion und eine Kombination der eigenen Religiosität mit sozialem Engagement – durch die eine Selbstbeschreibung als religiös mit rechtsextremen Einstellungen verbunden zu sein scheint. Zusätzlich zu den beiden Pfaden kontrollieren wir Bildung, Geschlecht und Alter der Befragten. Wie im Regressionsmodell lässt sich kein direkter Effekt der Selbstbeschreibung als religiös auf rechtsextreme Einstellungen feststellen. Es wäre jedoch vorschnell, hieraus zu schließen, dass keine Beziehung zwischen „Religion“ und „Rechtsextremismus“ vorliegt. Die Selbstbeschreibung als religiös wirkt als Hintergrundvariable, die zum einen mit dogmatisch-fundamentalistischen Auslegungen der eigenen Religion, aber auch mit sozialem Engagement im Verhältnis steht. Während Personen, die ihre eigene Religion dogmatisch-fundamentalistisch auslegen, stärker für rechtsextreme Einstellungen empfänglich sind, verhält es sich unter besonders aktiven Mitgliedern religiöser Gemeinden andersherum: Je höher ihr soziales Engagement in der Gemeinde, desto immuner sind sie gegenüber rechtsextremen Weltbildern. Zwischen Religion und Rechtsextremismus liegt somit keine direkte Beziehung, aber sehr wohl eine *indirekte Beziehung* vor. Diese ist ambivalent und hängt maßgeblich davon ab, wie Individuen ihre Religion auslegen.

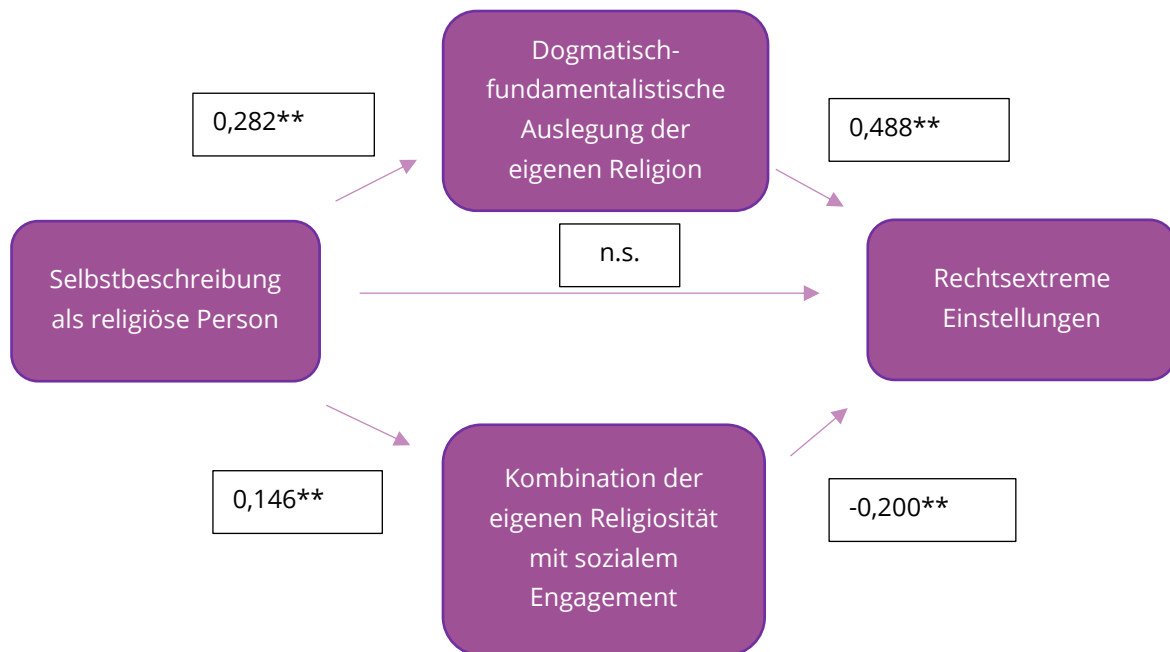


Abb. 3: Mediationsmodell Zusammenhang von Religiosität und Rechtsextremismus

**signifikant auf dem auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnung auf Grundlage des KONID-Survey 2019

Anmerkung: Das Mediationsmodell wurde auf Grundlage von Andrew F. Hayes (2017) PROCESS Makro für SPSS berechnet. Hierbei wurde das Modell 4 verwendet.

Vorurteile als Brücke zu rechtsextremen Einstellungen

Doch nicht nur eine dogmatisch-fundamentalistische Religiosität, auch andere Vorurteile bestärken Menschen, sich rechtsextremen Einstellungen anzunähern. Es finden sich deutliche Zusammenhänge mit Primärem Antisemitismus sowie Flüchtlingsfeindlichkeit. Etwas geringere Effekte zeigen sich bei Homophobie und Muslimfeindlichkeit. Ein Zusammenhang zwischen der Ablehnung von Gleichstellungspolitik und Rechtsextremismus lässt sich – zumindest in den ALLBUS-Daten – nicht feststellen (Tabelle 4). Auch in Analysen des KONID-Surveys (Tabelle 5) finden wir starke Bezüge zu Ausländerfeindlichkeit, Primärem Antisemitismus, Muslimfeindlichkeit und Flüchtlingsfeindlichkeit. Sozialdarwinismus, Antiziganismus und Sekundärer Antisemitismus korrespondieren zudem stark mit Rechtsextremismus. Etwas geringere Effekte zeigen sich bei Homophobie, Fundamentalismus und der Ablehnung von Gleichstellungspolitik. Die Ergebnisse entsprechen in etwa den Berechnungen der ALLBUS-Daten, wenn man berücksichtigt, dass nicht zu allen im KONID abgefragten Gruppen bzw. zu Fundamentalismus auch im ALLBUS Items enthalten sind. Beide Analysen belegen, trotz noch fehlender notwendiger Variablen für die Konstruktion von Rechtsextremismus oder auch in der Abbildung von Vorurteilen und differenzierterer Religiosität, dass Vorurteile – gerade auch gegenüber anderen Religionsgemeinschaften und ihren Mitgliedern eine Brückenfunktion für den Rechtsextremismus in die Gesellschaft hinein öffnen.

Tab. 4: Bezüge zwischen Rechtsextremismus und Vorurteilen (ALLBUS)

	Rechtsextremismus
Religiosität (subjektiv)	n.s.
Ausländerfeindlichkeit	0,748**
Muslimfeindlichkeit	0,294**
Flüchtlingsfeindlichkeit	0,553**
Primärer Antisemitismus	0,673**
Homophobie	0,297**
Ablehnung von Gleichstellungspolitik	n.s.

Korrelation nach Pearson r

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, **signifikant auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des ALLBUS 2018 (unter Einbezug des ISSP 2018)

Tab. 5: Bezüge zwischen Rechtsextremismus und Vorurteilen (KONID)

	Rechtsextremismus
Religiosität (subjektiv)	n.s.
Dogmatisch-fundamentalistische Auslegung der eigenen Religion	0,432**
Ausländerfeindlichkeit	0,772**
Muslimfeindlichkeit	0,728**
Flüchtlingsfeindlichkeit	0,717**
Antiziganismus	0,675**
Primärer Antisemitismus	0,742**
Sekundärer Antisemitismus	0,505**
Homophobie	0,489**
Ablehnung von Gleichstellungspolitik	0,395*
Sozialdarwinismus	0,693**

Korrelation nach Pearson r

*signifikant auf dem 0,05-Niveau, **signifikant auf dem 0,01-Niveau, n.s. nicht signifikant

Quelle: Eigene Berechnungen auf Grundlage des KONID 2019

Fazit

Die vorgelegten Ergebnisse beschreiben eine Relevanz von Religion für rechtsextreme Einstellungen. Dabei ist es weder die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft noch die persönliche Religiosität, welche Rechtsextremismus befördert. Allerdings ergeben sich Effekte durch die Ablehnung anderer Religionsgruppen als (wichtiger) Zielpunkt rechtsextremer Überzeugungen. Rechtspopulist:innen und Rechtsextreme nutzen Vorurteile und Bedrohungswahrnehmungen gegenüber Muslim:innen und Jüd:innen gezielt zur Mobilisierung. Religionsgemeinschaften sind ein wichtiges Ziel und ihre Ablehnung stellt eine „Einstiegsdroge“ (Decker, Brähler 2020, S. 17, 80) auf dem Weg zum Rechtsextremismus dar. So knüpfen rechtsextreme Einstellungen an in der Bevölkerung befindliche – gelegentlich weit verbreitete – Vorurteile an und greifen auf bestehenden Ungleichwertigkeitsvorstellungen zurück. Dies gilt für verschiedene Vorurteile, aber eben auch für auf die Ablehnung von Religionsgemeinschaften und ihre Mitglieder gerichtete Vorurteile und Ressentiments.

Neben der Instrumentalisierung anderer Religionsgemeinschaften als Feindbild finden sich dann doch auch noch Effekte der Religiosität. So zeigt sich eine Nähe dogmatisch-fundamentalistischer Überzeugungen zu rechtsextremen Einstellungen. Bei Personen mit diesem Religionsverständnis können sich durchaus Wahlverwandtschaften zu rechtsextremen Positionen ergeben. Verschiedene Vorurteile und Ressentiments – gegenüber Muslim:innen, Jüd:innen, Frauen und Menschen mit nicht-heteronormativen Geschlechtsidentitäten – bringen dogmatische Christ:innen in eine gewisse Nähe zu rechtsextremen Einstellungen. Dem stehen sozial engagierte, für Pluralismus und andere Menschen offene Kirchenmitglieder gegenüber. Sie gelangen einerseits durch Gelegenheitsstrukturen der Religionsgemeinschaften zu höherem Sozialvertrauen und greifen andererseits auf christliche Werte mit sozialer Ausrichtung zurück. Die Haltung von Gläubigen mit diesem Religionsverständnis ist Vorurteile ablehnend und rechtsextreme Orientierungen zurückweisend.

Bei den Zusammenhängen lohnt auch ein Blick auf die Zahl der Betroffenen, um die Relevanz der Befunde einordnen zu können. Der Zusammenhang zwischen dogmatisch-fundamentalistischer Religionsauslegung und Rechtsextremismus betrifft nur einen kleinen Teil der Christ:innen, wie eine überzeugte rechtsextreme Einstellung auch nur unter wenigen Bürger:innen greift. Gleichwohl sind Annäherungen an bestimmte Einstellungen des rechten Spektrums nicht zu leugnen. Massiver noch als die Offenheit dogmatisch-fundamentalistischer Christ:innen für rechtsextreme Haltungen ist der Nutzen anderer Religionen als Feindbild des Rechtsextremismus. Speziell die Positionierung gegenüber Muslim:innen verspricht hier Mobilisierungschancen bis weit in die deutsche Bevölkerung hinein. Religion ist also als Referenzfaktor für Abwertungen, wie auch in Berücksichtigung eines differenzierten Religiositätsverständnisses ein Faktor mit unterschiedlichen Wirkungen auf rechtsextreme Überzeugungen – und weiterer Untersuchungen wert.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 2020 [1951]. *Minima Moralia. Reflections from damaged life*. London: Verso Books.
- Allport, Gordon W. 1971. *Die Natur des Vorurteils*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Bednarz, Liane. 2018. *Die Angstprediger. Wie rechte Christen Gesellschaft und Kirchen unterwandern*. München: Droemer.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler (Hrsg.). 2020. *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*. Gießen: Psychosozial.

- Decker, Oliver, Johannes Kiess, Julia Schuler, Barbara Handke, Gert Pickel, und Elmar Brähler. 2020. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2020: Methode, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 27–88. Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler (Hrsg.). 2018. *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Psychosozial.
- Decker, Oliver, und Elmar Brähler. 2006. *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Unter Mitarbeit von Norman Geissler. Berlin: FES.
- Hayes, Andrew F. 2017. *Introduction to Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis. A Regression-Based Approach*. New York: Guilford Press.
- Huber, Stefan, und Alexander Yendell. 2019. Does Religiosity Matter? Explaining right-wing extremist attitudes and the vote for the Alternative for Germany (AfD). *Religion and Society in Central and Eastern Europe* 12(1):63–87.
- Jaschke, Hans-Gerd. 2001. *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit: Begriffe, Positionen, Praxisfelder*. 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kiess, Johannes, Oliver Decker, Aylene Heller, und Elmar Brähler. 2020. Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbildes. In *Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 211–248. Gießen: Psychosozial.
- Liedhegener, Antonius, Gert Pickel, Anastas Odermatt, Alexander Yendell, Yvonne Jaeckel: *Wie Religion „uns“ trennt – und verbindet. Befunde einer Repräsentativbefragung zur gesellschaftlichen Rolle von religiösen und sozialen Identitäten in Deutschland und der Schweiz 2019 (Forschungsbericht)*. Luzern/Leipzig 2019. Doi:10.36730/rtv.2019
- Lühmann, Michael. 2020. <https://www.deutschlandfunknova.de/beitrag/evangelikale-christen-und-der-bible-belt-verbindungen-zu-pegida-und-zur-afd>. [Zugegriffen am 10.01.2021].
- Pettigrew, Thomas F. 1998. Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology* 49:65–85.
- Pettigrew, Thomas F., und Linda Tropp. 2006. A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. *Journal of Personality and Social Psychology* 90(5):751–783.
- PEW Research Institute. 2018. *Being Christian in Western Europe*. New York.
- Pickel, Gert. 2018. Religion als Ressource für Rechtspopulismus? Zwischen Wahlverwandtschaften und Fremdzuschreibungen. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 2(2):277–312. doi:10.1007/s41682-018-0032-z.
- Pickel, Gert, Kazim Celik, Julia Schuler und Oliver Decker. 2020a. Bedrohungsempfinden als Quelle gruppenbezogener Vorurteile durch Religionen in einer heterogenen Stadtgesellschaft. Analysen des Berlinmonitors. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4(1):7–43.
- Pickel, Gert, Antonius Liedhegener, Yvonne Jaeckel, Anastas Odermatt, und Alexander Yendell. 2020b. Religiöse Identitäten und Vorurteile in Deutschland und der Schweiz – Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 4(1):149–196.
- Pickel, Gert, und Cemal Öztürk. 2018a. Islamophobia Without Muslims? The 'Contact Hypothesis' as an Explanation for Anti-Muslim Attitudes – Eastern European Societies in a Comparative Perspective. *Journal of Nationalism, Memory & Language Politics* 12(2):162–191.
- Pickel, Gert, und Cemal Öztürk. 2018b. Nationalism and Perceptions of Threat – Ethnocentrism or Just a Lack of Contact? Islamophobia in Eastern Europe from a Comparative Perspective. In *Understanding and Explaining Islamophobia in Eastern Europe. EEGA@connections: Special Issue No 1*, Hrsg. Alexander Yendell: S. 27–43.
- Pickel, Gert, und Alexander Yendell. 2016. Islam als Bedrohung? Beschreibung und Erklärung von Einstellungen zum Islam im Ländervergleich. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 10/3–4:273–309.
- Pickel, Gert, und Alexander Yendell. 2018. Religion als konfliktärer Faktor in Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme*

- Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. Oliver Decker, Elmar Brähler, 217–243. Gießen: Psychosozial.
- Stephan, Walter S., und Cookie White Stephan. 2000. An Integrated Threat Theory of Prejudice. In *Reducing Prejudice and Discrimination*, Hrsg. Stuart Oskamp, 23–45. Mahwah: Erlbaum.
- Stephan, Walter G., und Lausanne C. Renfro. 2016. The role of threat in intergroup relations. In *From prejudice to intergroup emotions: differentiated reactions to social groups*, Hrsg. Diane M. Mackie, Elliot R. Smith, 191–207. New York: Psychology Press.
- Tajfel, Henri. 1982. *Social identity and intergroup relations*. Cambridge: University Press.
- Tajfel, Henri, und John C. Turner. 1986. The social identity theory of intergroup behavior. In *The social psychology of intergroup relations*, Hrsg. Stephan Worchel, William Austin, 7–24. Chicago: Nelson-Hall.